

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

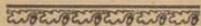
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336700](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336700)

Störungen vorgekommen sind, fuhren die Boote an Bord zurück. Menschen dieser Erde, welche noch nie mit Weißen zusammengekommen sind, wurden der Einsamkeit entrissen und auf die erste unterste Stufe der Kultur gestellt.

Der „Seeadler“ glich einem schwimmenden Speer-Arsenal und es waren sicher mehr Speere an Bord, als Gewehre und Kanonen. In dem großen Gefüß, vieles erlebt zu haben, fuhren wir am nächsten Tag nach dem Ausgangspunkt der Expeditionsfahrt, nach Herbertshöhe zurück, um dort den Gouverneur, die kleine schwarze Schutztruppe und die Gefangenen, welche bei der schon vorher genannten Strafexpedition gegen die Admiralitäts-Inulaner in unsere Hände fielen, an Land zu setzen. Die Räubersführer gingen dem Tage des Gerichts entgegen, der Rest, einige Frauen mit ihren Kindern, kamen auf die Missionsstation. Der „Seeadler“ rüstete aber zu einem neuen großen Rundflug um das ganze deutsche Südsee-Schutzgebiet.



Die Jäger zu Pferde im Schützengraben.*)



Es gab wohl keine Truppe im XIV. Korps, die den Uebergang zum Stellungskrieg so traurigen Herzens erlebte, wie die beiden Kavallerieregimenter Jäger zu Pferde 5 und Dragoner 22. Hart war es, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß die Zeit des echten Reiterlebens nun vorbei sein sollte, vorbei die Zeit der heißen Patrouillenritte, die uns fast drei Monate hindurch als erste an den Feind getragen hatten. Kurze Zeit ließ man sich, nach den für Pferd und Reiter schwer anstrengenden Monaten des Bewegungskrieges, die Ruhe gefallen, arbeitete an der Pflege und Kräftigung der braven Tiere, immer in der Erwartung, daß sie ihre Reiter bald wieder würden vorwärts zu tragen haben. Aber als sich eine Woche der Tatenlosigkeit an die andere reihte, während vorn ein heißer Schützengrabenkampf tobte, da gab es für Jäger und Dragoner keine andere Rettung ihres soldatischen Selbstgefühls mehr, als von ihren Pferden Abschied zu nehmen und mitzutun, wo es jetzt allein etwas zu tun gab.

So war unter den Jägern und Dragonern wohl keiner, der sich nicht freute, als zum ersten Male der Befehl kam: das Regiment stellt pro Eskadron sechzig Schützen zur Verfügung des 2ten Infanterieregiments; voraussichtliche Dauer des Kommandos vierzehn Tage. — Diese Befehle wiederholten sich nun in unregelmäßigen Zwischenräumen häufig, und es haben die beiden Kavallerieregimenter nach und nach an fast allen Stellen ihrer beiden Divisionsfronten längere und kürzere Gastrollen gegeben. —

*) Entnommen den Kriegstagebüchern des Jäg.-Regts. z. Pfd. Nr. 5, dessen damaliger Feldzugskommandeur Oberstleutnant Ullmann (unser jetziger Bundespräsident) uns diese Dokumente zugänglich gemacht hat.

Nicht ganz leicht war es, den Kavalleristen die Gesetze des Schützengrabenkampfes begreiflich zu machen. Der Uebergang war für sie zu unermittelt. Für die Infanteristen war er allmählich gekommen; aus dem Bewegungskrieg heraus waren ihre Gräben tiefer und tiefer geworden, und der Geist des Grabenkrieges war ihnen nach und nach in Fleisch und Blut übergegangen. Der Kavallerist war das letzte Mal stolz zu Roß am Feind gewesen mit dem Grundsatz: Kopf hoch und Augen überall! Nun kam er nach Wochen unermittelt in den Graben, wo die feindlichen Kanonen auf das Meter auf den Graben eingeschossen, die Gewehre auf den Grabenrand, die Schießscharte des Gegners haar-scharf eingestellt waren; „Kopf runter“, war hier die Devise. Mancher brave Reitermann hat es mit dem Leben bezahlen müssen, daß ihm dies Gesetz des Grabenkrieges nicht lag.

Unvergessen bleibt mir das Ende des braven Jägers D., eines der kühnsten und erfolgreichsten Patrouillenreiter meiner Eskadron. Er hatte sich in der Zeit seiner Patrouillenritte den Glauben erworben, daß für ihn keine Kugel gegossen sei, und das Vertrauen, daß die Franz-männer schlechte Schützen seien. Nun führte uns eines unserer ersten Grabenkommandos gemeinsam an jene berühmte Frontstelle, wo die jagenumwobene Kapelle von St. Loretto und die beherrschende Höhe, auf der sie stand, die Franzosen eigentlich nie aufhören ließ, nach ihrer Wiedererlangung zu streben, und wo daher der Grabenkrieg dauernd akut war. Feuer aus schweren Schiffsgeschützen bei Tage, bei Nacht schwere Minen, die damals noch etwas neues waren, fast täglich Nah-kämpfe um die auf zwanzig Meter gegeneinander getriebenen Sappen. — Wenige Meter vor der Klosterruine, deren Mauerreste gespensterhaft in die mondhelle Winternacht starrten, stand D. in einem Sappenkopf auf Posten. Eine Tafel mit der Aufschrift: „Windige Ecke“ mahnte an dieser Stelle die Vorübergehenden zur Vorsicht; ein guter französischer Schütze hatte sich hier nämlich auf eine unserer Schießscharten nicht übel eingeschossen, und die Kugeln piffen oft recht unworschriftsmäßig in den Graben. Den „frehen Max“ hatten die Leibgrenadiere, mit denen wir hier zusammenarbeiteten, besagten französischen Schützen getauft. Der Jäger D. ärgerte sich über den „frehen Max“ und erklärte, er wolle ihm den Garaus machen. Er kniete auf den gewachsenen Grabenrand, lehnte sich auf den Aufwurf und schoß so über die Brüstung. Es war sein letzter Schuß; in den Kopf getroffen, sank er tot in den Graben zurück. —

Nicht weit von uns, in einem benachbarten Bataillonsabschnitt, standen in jenen Tagen auch die Dragoner im Graben. Sie hatten Gelegenheit, eine verloren gegangene Sappe zurückzuerobern, und sich damit als vollwertige Grabenkämpfer zu erweisen. —

Zunächst recht ungeeignet für den Schützengraben war die Uniform der Jäger zu Pferde. Sie machte schnell die nötige Metamorphose durch. Zuerst ging es mit dem Helm mit Nackenschutz und den hohen Wallensteinstiefeln in die Erde; ja es wurde sogar der Gedanke ernsthaft erwogen, die Lanzen mit in den Graben zu nehmen, weil man sie sich bei einer Unternehmung gegen den feindlichen Graben als brauchbare Waffe dachte. Nun, die Lanzen ließ man von vornherein zu Hause?

General Ullmann.

Als der Badische Kriegerbund am 4. Juni 1926 den 80. Geburtstag seines Präsidenten, Generalmajor Anheuser feierte, verband wohl jeder mit seinen Wünschen die Hoffnung, daß der bewährte Offizier und Führer noch viele Jahre in unverminderter geistiger und körperlicher Frische dem Bunde erhalten bleiben möge. Doch schon gegen Ende des Jahres 1926

trat General Anheuser von dem Amte des I. Präsidenten zurück, um einer jüngeren Kraft Platz zu machen. Durch seine Ernennung zum Ehrenpräsidenten ist er dem Bunde dennoch erhalten geblieben. Ihm auch heute unseren Dank und Gruß mit den Wünschen für einen gesunden, ungetrübten Lebensabend!

Ein Nachfolger ward bald gefunden. Und ein halbes Jahr später auf dem Landesabgeordnete-

ermöglichten. Draußen im Felde waren es fast ausschließlich badische Regimenter und badische Landsleute, die zu seinem Befehlsbereich gehörten.

Das Vertrauen von über 100 000 ehem. badischen Soldaten hat General Ullmann wieder an ihre Spitze berufen, daß er sie in friedlicher Arbeit, bei der so wichtigen fürsorglichen Tätigkeit, welche die Kriegervereine zu leisten haben, führe und berate. Möge es ihm vergönnt sein, dem Bunde viele Jahre vorzustehen und ihn zu alter Blüte emporzuführen. Das wünschen wir alle von Herzen!

Htm.



Unser neuer Bundespräsident als Kommandeur des Jäger-Regts. zu Pferde Nr. 5.

tentage in Konstanz wurde Generalmajor a. D. Karl Ullmann von den versammelten Vertretern der Gaue einstimmig als I. Präsident unseres Bundes bestätigt und als solcher herzlich begrüßt.

Vielen Kameraden ist General Ullmann kein Unbekannter. Im Frieden schon fand er bei nahezu nur Verwendung in Truppenteilen, die ihm immer engste Führungsnahme mit seiner badischen Heimat

der Helm wurde bald mit der grünen Mütze vertauscht, bei der übrigens später in den Kreidegräben der Champagne in weiser Mimikry, das weiße Futter zu oberst gefehrt wurde; und noch bevor wir die Tiefen des Schlammals kennen gelernt hatten, trennten wir uns von den hohen Stiefeln. Letzteres war insofern nicht ganz einfach, als weder gewöhnliche Schaftstiefel noch Gamaschen zur Ausrüstung des Jägers gehörten. Es mußte also den Leuten anheim gestellt werden, sich zu ihrem Schnürstiefeln irgend eine Verbindung mit den Reithosen zu suchen. In der Folgezeit zeichneten sich die Jäger daher im Schützengraben durch eine ungemein mannigfaltige Beinbekleidung aus; blaue, gelbe und andersfarbige Pferdewickeln spielten dabei naturgemäß eine große Rolle. — Seitengewehre, die nicht zur Ausrüstung der Kavalleristen gehörten, die sie aber im Schützengraben nicht wohl entbehren konnten, überließen uns in der ersten Zeit jeweils die Infanteristen, die wir im Graben ablösten, bis dann diesem Mangel unserer Bewaffnung endgültig abgeholfen wurde. —

Eine eigenartige, starke Kameradschaft bildete sich aus zwischen den Kavalleristen und den Infanteristen, zu denen sie im Graben stießen. Ich habe dieses Verhältnis besonders zwischen den Jägern und den Leibgrenadieren, bei denen wir mehrfach eingesetzt wurden, beobachtet. Die Kavalleristen bekamen ja aus verschiedenen technischen Gründen fast nie ein Grabenstück allein zu besetzen, sondern wurden in kleinen Abteilungen auf die einzelnen Kompagnien, und in diesen wieder auf die Züge und Gruppen verteilt. So gingen sie in dem Infanterietruppentheil, dem sie jeweils zugeteilt waren, vollkommen auf, und die Möglichkeit, sich gegenseitig kennen zu lernen, war für die einzelnen Mannschaften beider Waffengattungen die denkbar größte. Nun war es nicht zu verwundern, lag vielmehr in den Umständen ohne weiteres begründet, daß die Jäger, die nach vorn kamen, für die Infanteristen frische, aufmunternde Grabengefährten waren. Da ja in Rücksicht auf die Pferde immer nur ein Teil jeder Eskadron in den Schützengraben geschickt werden konnte, kam der einzelne Jäger relativ selten an die Reihe; wenn er auch in der Ortsunterkunft anstrengend zu arbeiten hatte, so ging er doch jedenfalls mit ausgeruhten Nerven und froh, wieder mal eine Weile richtig mittun zu können, nach vorn. Ich erinnere mich, daß mir ein Bataillonskommandeur, in dessen Abschnitt ich eines Tages meine Jäger vorführte, aus Herz legte, darauf zu achten, daß sich die Jäger beim Vorgehen und Ablösen recht ruhig verhielten. Er wisse aus Erfahrung, daß die Kavalleristen jedesmal, wenn es in den Graben ginge, froh wären, mal eine zeitlang nicht täglich 5—6 Pferde putzen zu müssen und sich in dieser Freude meistens etwas lauter benähmen, als gut wäre. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß unsere jungen, frischen Menschen auf die Infanteristen, welche notwendigerweise durch den andauernden Grabenkrieg an dieser schlimmen Frontstelle vielfach etwas stumpf geworden waren, aufmunternd wirkten, und daß sie deshalb von diesen gern in ihren Reihen aufgenommen wurden; in der That wurde uns jedesmal ein sehr erfreutes Willkommen zuteil. Die Infanteristen ihrerseits durften sich den Kavalleristen gegenüber als erfahrene und geachtete

Lehrmeister des Grabenkrieges fühlen, und so entstand in wechselseitigem Geben und Nehmen eine aufrichtige Schätzung und Zuneigung. Es wurden von beiden Seiten geradezu rührende Proben echter Kameradschaft geliefert.

Die gleiche Beobachtung von der glücklichen Einwirkung der Kavalleristen auf die Stimmung der Infanterie im Schützengraben haben wir gemacht, als wir gegen Ende des ersten Kriegsjahres in der Champagne in ausgedehnterem Maße zum Grabendienst herangezogen wurden. Hier wurden die Kavallerieregimenter der Armee zusammengestellt und ihre verfügbaren Schützen ständig, d. h. mit eigener vierzehntägiger Ablösung an einer dem XIV. Korps benachbarten Frontstelle eingesetzt. In derselben Weise, wie vordem mit den Badenern, vermischten wir uns hier mit den Sachsen. Der sächsische Schützengrabenhumor wurde durch die Kameraden von der Kavallerie unverkennbar günstig angeregt, und es entstand im allgemeinen erhöhte Dienstfreudigkeit.

In dieser Periode unserer Schützengrabentätigkeit, welche zu Beginn des zweiten Kriegsjahres mit der Herbstschlacht in der Champagne ihren bitterernsten Abschluß fand, hatten die Jäger Gelegenheit, sich in gewisser Weise kavalleristisch zu betätigen. In der Vorahnung kommender Ereignisse war hier nämlich die Patrouillentätigkeit zwischen den Gräben ungemein rege. Es verging keine Nacht, in der nicht vor den einzelnen Kompagniefronten, denen Jäger zugeteilt waren, freiwillige Jägerpatrouillen herumstreiften, zur Feststellung der Veränderungen am feindlichen Drahthindernis, der Besetzung vorgeschobener feindlicher Posten usw. Mit Leib und Seele waren die Jäger hier bei der Sache; hatten sie dabei doch wieder Gelegenheit, kavalleristische Eigenschaften zu betätigen, Erinnerungen aufzufrischen an die unvergessene Zeit des Bewegungskrieges.

Sturm.

Altes Landsknechtslied aus dem 16. Jahrhundert.

Nun lasst die Fahnen wehen,
Wir wölln zum Sturme gehen,
Getreu nach Landsknechts Art;
Lasst den verlornen Haufen
Voran beim Angriff laufen,
Wir folgen dichtgeschart.

Die Mauern wir erklettern
Die Türme wir zerschmettern,
Und in die Stadt hinein.
Wer uns den Lauf will hemmen,
Entgegen uns will stemmen,
Der soll des Teufels seyn.

Es harren unsrer drinnen,
So wir die Stadt gewinnen,
Viel Gold und Edelsteyn,
Die solln eyn lustig Leben
Im Lager uns dann geben,
Bey Würfelspiel und Wein!

Die Reyhen fest geschlossen
Und vorwärts unverdrossen,
Es fall' wer fallen mag;
Kann er mit uns nit laufen,
So mag er sich verschrauben
Bis an den jüngsten Tag.

Kameradschaft.



In einem der heißesten Kampftage der Sommeschlacht kam bei der 5. Batterie des ehemaligen Feldart.-Regiments Nr. 14, die damals auf der Höhe unweit des Wasserturmes von Péronne stand, die Kunde an, daß der Gefreite S. schwerverwundet beim Wasserturme liege. Bei dieser Nachricht erfaßte uns alle ein geheimes Grausen; denn wir kannten den Wasserturm als einen der gefährlichsten Plätze unserer damaligen Umgebung. Selbst die Offiziere wagten nicht, uns einen Rat, geschweige denn einen Befehl zu geben, wie dem Verwundeten zu helfen sei.

Am meisten ging die Kunde dem besten Kameraden des Verwundeten, seinem Landsmann aus der Karlsruher Gegend, dem Gefreiten W.



... platzte eine Granate in nächster Nähe der Kanoniere.

Sie kamen auch alle drei gut am gefährlichen Orte an. Doch wie sie sich gerade des Verletzten annahmen, platzte eine Granate in nächster Nähe der mutigen Kanoniere. Dabei wurde nun der Gefreite M., der die Seele des ganzen Rettungswerkes war, ebenfalls schwer verwundet. Nun wollten aber die beiden übrigen nicht vom halbausgeführten Werke absteigen, sondern kurz entschlossen schleppten sie mit Aufbietung der letzten Kräfte die Verwundeten von dem gefährlichen Punkte weg und brachten sie an einen geschützten Ort, wo sie dann von einem Wagen abgeholt wurden. So war die Bergung der Verwundeten gelungen, die Verwundungen waren jedoch derart, daß nach einigen Tagen beide Kameraden im Kriegslazarett starben. Der Gefreite W. hatte für die Kameradschaft sein Leben geopfert.

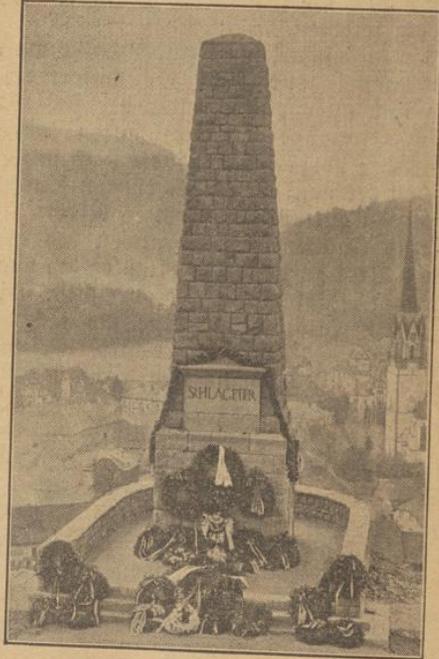
Josef Binder, Leitishofen bei Melskirch
(ehem. Feldartillerie-Regiment „Großherzog“ Nr. 14).

zu Herzen. Dieser faßte den mutigen Entschluß, die Rettung des Verwundeten zu wagen. Auf sein Zureden entschlossen sich auch noch zwei andere Kameraden, sich an der Rettung zu beteiligen. Sofort machten sich die drei auf den Weg, denn es war keine Zeit zu verlieren, wenn man mit Aussicht auf Gelingen die Rettung ausführen wollte.

Das Schlageter-Denkmal.

Unter vielen Opfern, die in einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Not doppelt anerkennungswert sind, haben vaterländische Kreise und treue Kriegskameraden dem Helden Albert Leo Schlageter in seiner Heimatstadt Schönau im Jahr 1926 ein Denkmal erstellt, das ein mahnendes Zeichen für Jung und Alt sein soll, in Treue zum Vaterland und in standhaftem Opfermut dem Tapferen nachzustreben und für des Vaterlandes Freiheit den letzten Blutstropfen daranzusetzen, wenn es die Not erfordert. Möge Schlageters Herzblut, von rachsüchtiger Feindeshand verspritzt, einen Kitt bilden zu deutscher Einigkeit, ohne die Deutschlands Größe und Wohlfahrt unmöglich ist.

Das Denkmal, auf einem Felsvorsprung des Böhzberges errichtet, das Heimathaus Schlageters beschirmend, steht stolz und erhaben auf dem verwitterten Fels. In edler Form, schön und wuchtig zu-



Schlageter-Denkmal bei Schönau i. W.

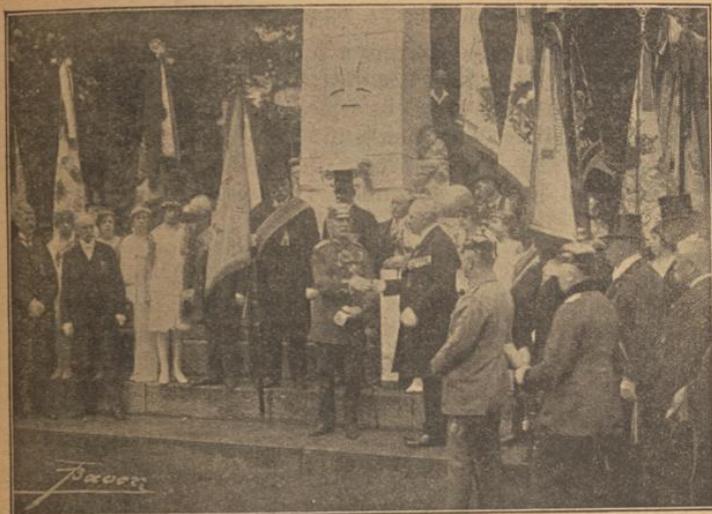
Das Denkmal trägt auf seiner hinteren Zugangs-Seite schlicht und einfach die Inschrift: „Schlageter“, auf der vorderen Seite das Zitat Klopstocks: „Saat von Gott gesät, dem Tag der Garben zu reifen“ — für wahr eine sinnige Inschrift. Ein Rondell mit breiten Zugangsstufen umzieht die granitene Säule und bietet einen prächtigen Ausblick auf Schönau und seine herrliche Umgebung. Das Denkmal ist auf bequemstem Wege, leicht und ohne jede Anstrengung auch von älteren Leuten zu erreichen. Die Stadt Schönau, in deren Schutz und Schirm das Schlageter-Denkmal steht, wird die nähere Umgebung des Ehrenmals in nürdiger Weise verschönern und bepflanzen.

Ein Sehnen geht durch die Welt nach Einigkeit und Verständigung der Völker. Nirgends findet dieser Wunsch mehr Anhänger als im

gleich, macht es seinem Schöpfer, Baurat Riottte von Bruch, alle Ehre.

Als Wahrzeichen der Stadt Schönau wird das Denkmal ein deutsches Ehrenmal bleiben in fernste Zeiten.

Viele treue Deutsche werden zu ihm hinpilgern, um dem toten Helden zu huldigen und seiner vorbildlichen Treue, seinem heldenhaften Opfermut und seiner Entschlossenheit zu danken.



Anlässlich des 35. Stiftungsfestes des »Artilleriebundes St. Barbara, Karlsruhe« fand am 19. Juni 1927 am Fuße des Artilleriedenkmals die feierliche Weihe einer neuen Vereinsfahne statt. Unter den zahlreichen Ehrengästen befand sich auch der frühere Kommandeur des Feldartillerieregiments »Großherzoge Fr. 14, S. 173, Generalleutnant a. D. Ferdinand v. Beck, welcher für die ehem. Offiziere einen Fahnen-nagel überreichte.

deutschen Vaterland. Möchten die segensvollen Bestrebungen zur Tat werden, und möchte die Menschheit vor den Schrecken und Opfern weiterer Kriege verschont bleiben!

Doch ist es leider nicht so weit, und noch manche trübe Wolke steht am Horizont. Wir Deutsche dürfen uns keineswegs heute schon in die Sicherheit des Weltfriedens einwiegen lassen, um erst aufzuwachen, wenn es zu spät ist, unseres Reiches Bestand zu wahren.

Volk sei wachsam!
Jugend sei stark und wehrhaft;
Du hast Deutschlands Zukunft zu schirmen!
Seid einig und treu deutsch!

